

Die Kraft des ‚Trotzdem‘

Staffel 3-Episode 6 – Zu Gast: Angela Uhl

Transkript

Michaela Muschitz

Herzlich willkommen bei einer weiteren Folge unseres Podcasts 'Tinte und Courage' und wir freuen uns heute als Gast Angela Uhl begrüßen zu dürfen. Angela, du bist in Deutschland geboren mit einer deutschen Mutter und einem amerikanischen Vater.

Du hast Kulturanthropologie, europäische Ethnologie, Psychologie und Soziologie in Frankfurt studiert und bist jetzt mittlerweile seit 13 Jahren in der Unternehmensberatung ‚Train Consult‘ in Wien tätig als Operations-Managerin. Und wir kennen uns, weil du bei mir unter anderen in einem Seminar warst und für dich, wie für alle anderen, unsere erste Frage: Was bedeutet denn persönliches Schreiben für dich?

Angela Uhl

Also erst mal hallo Michaela, hallo Claudia, danke, dass ich dabei sein darf, danke, dass ihr mich angefragt habt. Oh, was bedeutet Schreiben für mich? Das ist ein guter Einstieg. Schreiben bedeutet mir wirklich alles. Also es bedeutet für mich, ich stehe morgens auf und das erste, was ich tue ist einmal schreiben. Ich schreibe täglich meine Morningpages. Das ist für mich ein der Start in den Tag, um mich zu fokussieren, nicht zu fokussieren auf das, was da kommt, also nicht um meinen Tagesplan zu entwerfen. Sondern mal alles irgendwie loszuwerden, was da eventuell noch in meinem Kopf ist, von dem ich gar nicht weiß, dass es in meinem Kopf ist. Ja, das ist einfach mal 10 Minuten blind ausschreiben, was da kommt. Ja, Worte, Gefühle, Vergangenes, Kommendes, ja, alles was, was mich bewegt und an dem Tag bewegen könnte. Und deshalb ist es für mich eine Form von Resilienz, sag ich jetzt mal. Ja, und es, es ist so mein, mein Willkommen in den Tag, hauptsächlich. Ja, genau.

Michaela

Du hast in deinen, in den Shownotes, die du uns geschickt hast, hast du eine wunderschöne Formulierung hineingeschrieben, dieses ‚Schreiben ist mein zweiter Raum.‘ Ja, und das fand ich sehr berührend, weil das ist, glaub ich, für viele von uns. Ja, also ich frag mich ja immer, wie, wie, wie können Menschen leben, ohne zu schreiben? Aber du hast da auch formuliert, dieses 'Meine Gedanken kommen und manche kommen heimlich, manche, ohne zu fragen.' Ja, das heißt, es ist für dich auch wirklich so ein Reflexionsraum, verstehe ich das richtig?

Angela

Ja, Also ich würde sagen, in dem Moment, wo ich schreibe, bin ich tatsächlich in einem abgekoppelten Raum. Ja, das heißt auch beim Lesen. Ich bekomme nicht viel von meiner Umgebung mit, muss ich sagen. Ja, ich bin ganz bei mir und das ist wie ein ja ein zweites Zuhause sozusagen. Das ist mein, das ist wirklich mein Raum, den ich mir gestalte, den ich mir

so gestalte. wie ich möchte, ob das jetzt bewusst oder unbewusst ist. Ja, es ist sozusagen, es gehört nur mir. Da ist in dem Moment niemand anderes.

Ja, und da kommen Gedanken, von denen ich nicht wusste, dass sie kommen. Ja, ist manchmal ganz gemein. Ja, das kann sozusagen, es kann sehr positiv sein, es kann aber auch sehr herausfordernd sein. Wenn da plötzlich beim Schreiben, also vor allem in den Morningpages, wo man ja wirklich einfach den Stift nicht absetzt und einfach irgendetwas kommt, Worte, Sätze, wenn man sich dann plötzlich dabei ertappt oder plötzlich Gedanken findet, von denen man nicht wusste, dass sie da sind oder dass sie an diesem Tag überhaupt kommen werden oder dass sie in der Vergangenheit da waren.

Das hat etwas, das ist was Absichtsloses. Also da kommt einfach etwas, was irgendwie in mir drin ist, raus. Und das ist nichts, was ich irgendwie forcieren kann oder planen kann. Und das sind sozusagen, ich glaube, ich habe es Gedankengäste genannt, oder? [Ja.] Das sind, ja, das sind Gedanken, die da vorbeikommen und vorbeischaun bei mir. Die bleiben mal kurz, die bleiben mal länger, die kommen vielleicht irgendwie täglich oder jede Woche mal wieder.

Ist ganz spannend und manchmal ist es auch anstrengend, dass sie da sind. Manchmal ist es ganz gemein, ja, manchmal ärgern sie mich, manchmal sind sie ja, sind sie guttuend, wohltuend. Da ist einfach alles dabei und das Schöne ist, ich kann es einfach zulassen. Ich kann es zulassen, weil es so ein abgeschlossener Prozess ist eigentlich. Und das ist, das ist, ich kann sozusagen, ich kann draufschauen, ich kann, ich kann beobachten, wie diese Gedanken passieren. Ja, also ich kann mir selbst beim Denken, beim Schreiben zusehen, während ich das tue. Und das hilft mir auch ein bisschen in die Distanz zu gehen von dem, was da kommt. Ja, ob das jetzt eben besonders herausfordernd ist oder auch besonders aufregend. Ja, also es sind, es sind nur Gedanken. Es ist sozusagen. Es ist eigentlich ein Prozess, ein chemischer Prozess.

Claudia

Mir gefällt sehr wirklich diese Bezeichnung als Gedanken-Gäste. Und wie gehst du in den Morgenseiten damit um? Also das klingt so, als ob du nicht bewertest, sondern die Gäste sind einfach erstmal da. Wie gehst du damit um, wenn du mal sagen so ein eher ungebetenen Gast oder ein Gast, der sich versucht einzunisten und er ist jetzt nicht der angenehmste Zeitgenosse. Wie gehst du da morgens in deinen Seiten mit um? Was machst du dann?

Angela

Das funktioniert tatsächlich eben morgens einfach. Ja, also wesentlich einfacher, als wenn ich über den Tag irgendwie negative oder herausfordernde Gedanken habe. Zum einen, weil es ist ein bisschen wie ferngesteuert. Ja, es ist sozusagen, es ist ein bisschen entrückt von mir, was da gerade passiert auf dem Papier. Es ist, es hält mich nicht so fest, es tut, es tut nicht so weh. Ich bin jetzt gerade bei den negativen Gedanken. Meistens die sind, die man nicht möchte.

Claudia

Genau, die Gäste, die man rausschmeißen möchte gerne.

Angela

Genau. Aber da ist es okay, da kommen sie einfach zu Papier und es ist sozusagen, es reihen sich teilweise dann einfach irgendwelche Worte dann dazu, die vielleicht gar nichts damit zu tun haben und die das Ganze wieder total relativieren.

Ist dann auch schon wieder egal. Und nach zwei Seiten ist es vorbei. Ja, es ist vorbei. das ist wie gesagt, wie in einen Raum reingehen, deshalb passt dieses, dieses, dieses Raum, diese Raumanalogie so gut. Ich gehe in einen Raum rein und kann da aber auch wieder rausgehen. Ja, ich bin da nicht gefangen.

Es hat einen eine zeitliche bzw. in dem Fall eine räumliche Begrenzung. Bei mir sind es immer zwei DIN A5 Seiten und dann ist auch Schluss. Ja. und dann mögen die Gäste machen, was sie wollen. Also ich bin dann raus, also mein Tag startet dann. Ja, und sie sind, die sind dann einfach da und bleiben dann auch da im Normalfall. Hoffentlich. Genau.

Michaela

Wobei du ja auch, also wir sind ja jetzt wieder in Kontakt gekommen, weil ich vor einiger Zeit von dir ein Social Media Posting gelesen habe, das mich auf der einen Seite sehr berührt hat und ein bisschen auch, also durchaus auch betroffen gemacht hat, weil ich diese Gedanken einfach so natürlich nicht am Schirm hatte.

Und zwar hast du etwas gepostet, dass du auf der einen Seite Frau in einer Führungsrolle bist. Und dann noch bei dir dazu gekommen als Frau von of Color wahrgenommen wirst und dass das natürlich eine zusätzliche Herausforderung darstellt. Wie, wie gehst du damit um, beziehungsweise inwieweit hilft dir auch Schreiben in solchen Situationen?

Also dieser Text, glaub ich, also dieses Posting hat ja auch sehr viele Reaktionen, was ich so mitbekommen hab, sehr viele auch Kommentare. Ich ich find das sehr couragiert, es einfach auch so anzusprechen. Und es geht ja in unserem Podcast nicht nur ums Schreiben, sondern es geht halt auch um die Courage, Dinge zu benennen. Willst du dazu was sagen? Wie kam es zu diesem Posting und was waren dann sozusagen auch deine, deine Erkenntnis daraus?

Angela

Ja, ja, also dieses Thema, ich nenne es jetzt mal doppelte Diskriminierung, beschäftigt mich natürlich als Frau und als Person, die migrantisch gelesen wird, egal in welchen Kontexten. Und das Posting ist eigentlich entstanden im Vorfeld von einer Konferenz, auf bei der ich teilnehmen wollte, dann leider nicht konnte, weil ich krank war, aber... Und da ging es, da war eigentlich das vordergründige Thema, das Thema K. I. Und mich beschäftigt in dem Zusammenhang einfach diese die Biases, die in der K.I. stecken, ja, die hauptsächlich eben von weißen Männern programmiert und eingepflegt wird.

Und das so ist das Posting mal entstanden, das ist mal der Hintergrund, ja. Und ja, es gab sehr, sehr viel Resonanz auf mein Posting. Ich hab einfach noch mal meine Perspektive als Person of Color und Frau eben dazu gestellt und dass mich dieses, dass mich dieses Thema einfach extrem stark beschäftigt.

Warum beschäftigt es mich? Mich hat mein Aussehen und mein Frausein immer stark beschäftigt, nämlich weil ich gemerkt habe, sehr früh gemerkt habe, dass ich mich nicht so frei in der Gesellschaft bewegen kann, wie eventuell andere. Es gibt oft einen sehr starken Fokus auf mich. Ich falle auf, warum auch immer. Ich kann mich leider nie verstecken, auch wenn ich das gerne, ich würde gerne manchmal steuern, wann ich auffalle und wann nicht, aber es funktioniert leider nicht so gut.

Und Ich habe immer das Gefühl oder auch bekomme auch entsprechende Resonanz, dass ich immer besser performen muss als andere, dass ich besser sein muss, weil sonst etwas Bestimmtes auf mich zurückfällt. Ich weiß nicht, ob das nachvollziehbar ist. Ich meine, ihr seid auch Frauen so. Also ihr kennt das Thema natürlich auch von der Seite. Ja, dieses, dass man immer Ticken besser sein muss. Und dann als Person mit migrantischem Äußeren heißt es, ich muss auf jeden Fall noch mal einen Ticken besser sein. Ich muss mich irgendwie immer ein bisschen mehr beweisen. Mehr beweisen, dass ich etwas kann, dass ich etwas bin, als eventuell andere.

Und da spreche ich jetzt mal aus meiner Erfahrung. Also das möchte ich dazustellen. Ich spreche aus aus meiner Sicht, aus meiner Erfahrung, ist mir total wichtig. Also ich habe die Erfahrung gemacht und bin auch einfach so sozialisiert worden, dass ich einfach sehr viele äußere Erwartungen erfüllen musste, nämlich immer ein bisschen zugeknöpfter zu sein, ein bisschen braver, das funktioniert bei mir nicht so gut. ... Aber es ist so dieses sich vor allem in bestimmten Kontexten, ja also vor allem in Wissenskontexten beweisen zu müssen, mehr zurückzunehmen oder oder auch irgendwie einfach besser zu performen als andere.

Ja und das führt zu einer sehr starken Anstrengung, muss ich sagen. Ja, es ist sagen sehr exhausting. Ich habe eine sehr, sehr hohe Selbstdisziplin. Und habe auch sehr, sehr viele Jahre gar nicht über über diese Themen sprechen können und auch nicht über Gefühle sprechen können und nicht über Betroffenheit sprechen können. Ja, ich habe immer gedacht, ich muss mich irgendwie zurückhalten, ich muss sozusagen muss irgendwie in Line sein mit allen anderen und dann immer einen Ticken besser. Ja.

Und ich muss sagen, auch meine meine jetzige Position und auch meine jetzige Firma haben mir und meine Kolleg:Innen, also mein ganzes Umfeld und meine jetzige Bubble haben mir sehr geholfen, dass ich da einfach transparenter auch mit umgehen kann. Und alle kennen mich. Ja, ich bin immer permanent in der in den 1000%. Ja, also so, also wenn ich das mal nicht bin, dann dann dann werde ich auch sehr stark hinterfragt. So was ist los, bist du krank, geht es dir nicht gut? Ja.

Es ist irgendwie ne muss irgendwie immer immer da sein, immer präsent sein und und immer irgendwie gut sein, immer abliefern und das ist einfach ein Thema, das beschäftigt mich, das beschäftigt mich stark und das ja und das hat offensichtlich für einige Resonanz tatsächlich gesorgt. Ja, genau, ja und ich hab das Gefühl oder ich hatte immer das Gefühl, dass wenn ich nicht in dieser tausendprozentigen Performance und Leistung bin, werde ich nicht ernst genommen. Ja, ja und ich habe immer das, entweder werde ich unter oder überschätzt. Mhm. Ja.

Claudia

Na ja, ich meine, ich meine, das bedingt sich ja dann auch, wenn du sagst, auf der einen Seite ist da dieses Bedürfnis oder auch die Anforderung, ich muss in line sein und gleichzeitig herausragen. Ich meine, das ist ja, es geht ja gar nicht gleichzeitig. Und ich kann mir vorstellen, dass daraus eben auch so eine enorme Anspannung kommt. Und ich weiß nicht, ob das für dich auch ist, aber ich habe mal auch von jemandem, der migrantisch gelesen wird, gelesen oder ja gelesen, dass es auch da in gewisser Weise um eine Repräsentation einer Gruppe quasi geht. Und eben diese Verantwortung sozusagen eventuelle negative Stereotypen bitte schön aufzulösen. Spielt das für dich auch eine Rolle?

Angela

Da sprichst du die Wahrheit, Claudia. Es ist tatsächlich so. Ich habe Ich habe einfach Situationen in der Öffentlichkeit. Mir begegnet ein offener Rassismus tatsächlich recht selten, aber es passiert, ja. Also das nur so zum Hintergrund. Aber eben, ich nehme ja, ich antizipiere ja schon sozusagen. Und genau, ich möchte nicht, dass irgendjemand irgendeinen einen blöden Gedanken hat, gegenüber anderen Migranten und Migrantinnen, ja jetzt sehe ich mich nicht als Migrantin, aber werde eben so gelesen, den ich verschulde.

Mein Verhalten soll sozusagen keine negativen Rückschlüsse auf andere Personen nehmen. Ich gebe euch ein einfaches Beispiel, ja, was jetzt nicht im Business Kontext ist, was ich letztens mit einem Freund auch diskutiert habe, der sehr, den das auch dann sehr betroffen macht. Also ich versuche jetzt in diesem Podcast Ich glaube immer hat sie nicht permanent Menschen betroffen. Aber ein typisches Beispiel ist; Ich gehe einkaufen in einen Supermarkt oder in irgendein Geschäft. Ich werde mich immer so verhalten. Ich habe immer ein bisschen Panik, dass mir jemand unterstellen könnte, ich hätte etwas gestohlen. Was... Also es ist ein bisschen absurd, aber das ist so eine richtige, das ist eine Panik bei mir. Das heißt, was passiert bei mir, wenn ich in den Supermarkt gehe? Ich würde niemals mit irgendwelchen anderen Produkten in einen Supermarkt gehen. Ja, also sozusagen mein Einkaufsverhalten ist sehr, sehr geplant und gesteuert. Ja, ich würde niemals ohne den Kassenzettel den Supermarkt verlassen. Ich mache automatisch an jeder Kasse meinen Rucksack auf. Ja.

Ich habe jedes Mal einen kurzen Aussetzer, einen also so einen kurzen Herzaussetzer, wenn ich durch so eine diesen diesen Scanner laufen muss. Ich weiß ja, ich hab nichts einstecken, aber wer weiß, das Ding fängt an zu piepen, das wäre für mich die absolute Katastrophe. Ja, ich weiß, ich hab nichts getan, aber diese dieses dieser Gedanke, es könnte sozusagen etwas passieren, wo dann zum Beispiel jemand mich an einem Ausgang kontrolliert oder so und alle anderen Menschen denken ja, eh' klar.

Michaela

Ja, also so Dinge, die jedem von uns einfach mal passieren können. Also, ich hatte das auch schon mal, dass einfach in der Kleidung dieser Sicherheits-Chip gegen Diebstahl vergessen wurde, einfach rauszunehmen. Ja, wo ich durchgehe, das fängt zum Piepen an. Natürlich erschreckst du dich auch, aber es ist niemals diese Sorge, so dieses ich bin jetzt sozusagen, ich werde stellvertretend für alle, die ähnlich aussehen wie ich, sozusagen sofort einmal general

verurteilt. Und da stelle ich mir ja wahnsinnig belastend und und ja, also eigentlich belastend vor, diese permanente Angst mit sich herumzutragen.

Angela

Ja, es ist Angst, es ist anstrengend. Und die Frage ist ja immer, was davon ist real. Also es hat einfach sehr, sehr viel mit der Sozialisation zu tun auch, ja. Also ich mag einfach keinen Fehler machen. Ja, ich möchte nicht für mich selbst und auch nicht für andere in der Öffentlichkeit so dargestellt werden. Und das hat ja eben, **ich bin permanent damit beschäftigt, wie wirke ich, was tue ich? Wie tue ich es jetzt, damit man mir nichts anlasten kann?** Was sowieso nicht passiert, bin ganz brav. Aber eben so dieses blöder Zufall, wie du sagst, das kann einfach mal passieren, es bleibt irgendwie dieses Knopferl da hängen. Genau. Ja, deshalb also niemals mit ohne Kassenbon.

Claudia

Was du sagst, das ist ja wirklich auch dieses eine verinnerlichte Haltung einfach, die kann man ja auch nicht einfach so abstellen, weil das ist, wir wissen alle, was gerade gesellschaftlich passiert und ja, auf der einen Seite klar, diese eine Geschichte mit wie man als Frau sowieso manchmal an irgendwelche gläsernen Decken stößt oder blöd behandelt wird oder sowas und das halt dann noch mal potenziert. Das ist 'ne ist ja 'ne wirklich 'ne Riesenanstrengung. Ich glaube, das ist was, was wenn man nicht drüber redet, nicht bewusst ist. Also was das an was, was es an Alltagsrassismus gibt, was es an O. K., ich muss versuchen, möglichst alle, die jetzt hier gerade im Umfeld von 20 Metern sind, gedanklich zu beeinflussen oder so zu handeln, dass da ja nichts verkehrt läuft sozusagen, was das für einen enormen Druck auslöst, was das für einen Stress verursacht. Und ich finde, da muss man einfach auch drüber reden und sagen: Hier, das ist das, was die Konsequenzen sind für Menschen.

Angela

Ja.

Claudia

Und das ist nicht OK. Nein.

Angela

Also nein, das ist nicht OK. Und ich wünsche mir das einfach für zukünftige Generationen, sag ich mal anders. Ja, ich glaube, bei mir ist jetzt schon ein bisschen der Zug abgefahren. Also so dieses Level an Selbstbeherrschung und Selbstregulierung, das ist da. Manchmal kann ich auch loslassen. Also es ist nicht immer diese 100 %. Ja, ich weiß aber, dass da schon eine gewisse Aufmerksamkeit auf mir ist, aus welchem, aus welchen Gründen auch immer. Das sind verschiedenste Gründe.

Ja, und und eben das, wie du sagst, also **ich versuche sozusagen in einem gewissen Radius alle davon zu überzeugen, dass ich ein wertvoller Mensch bin.** Das ist eigentlich verrückt, wenn man sich das so, wenn man sich das so überlegt. Also danke auch für die Möglichkeit, darüber sprechen zu dürfen. Also ich spreche da normalerweise eher mit Freunden und Freundinnen

drüber und nicht so in der Öffentlichkeit. Und ich weiß tatsächlich nicht, Michaela, was mich geritten hat, diesen LinkedIn-Post zu machen. Aber es hat ja was bewirkt, ja.

Michaela

Absolut. Und ich denke mir mal, das was mich da geritten hat, das sollte dich vielleicht, das sollte dir öfter passieren, weil ich find es extrem wichtig, weil auch bei mir war es so ein, ich hab mir darüber noch nie Gedanken gemacht, ich, ich gestehe, ja, also ich, ich, ich bin schon jemand, ich, ich sehe den Menschen, welche Hautfarbe, welches Geschlecht, das ist für mich nie relevant. Ja, ich sehe den Menschen, das ist für mich, das ist, ohne dass ich jetzt großartig dahingehend sozialisiert wurde.

Ich mein, ja, auch ich habe einen migrantischen Hintergrund, könnte man sagen, wie ganz, ganz viele Österreicherinnen, weil wir waren einfach eine K. und K. Monarchie und mein mein Großvater ist aus Ungarn und meine Großmutter ist aus Bosnien und die zwei haben sich im Flüchtlingslager in Wien kennengelernt. Ja. [Nicht schön im Flüchtlingslager.] Aber ja, aber die konnten beide hanebüchen Deutsch und haben sich halt irgendwie trotzdem miteinander verliebt und vielleicht auch aus dieser, aus diesem ein Familiensetting heraus, hab ich nie verstanden, warum man jemanden aufgrund seiner Herkunft, Hautfarbe, Religion, sexueller Orientierung, das war für mich immer so ein, hä, wieso ist es ein Mensch und das ist ein wertvoller Mensch.

Ich mein, ja, natürlich gibt es auch Menschen, die nicht so mein Ding sind, ja, weil sie einfach ich sage es jetzt einfach, Idioten sind, ja, aber das hat dann manchmal häufig nichts mit nichts der Religion oder oder Hautfarbe oder sonstigem zu tun, sondern mit einer gewissen Überheblichkeit, mit einem gewissen sich selber wichtiger nehmen, als man vielleicht ist. Drum war das für mich auch so ein, also ich kann das so schwer nachvollziehen, warum man der Meinung ist, man ist mehr wert als jemand anderer.

Also das ist, das ist in meinem Weltbild immer schon sehr schwierig gewesen. Und ich kann mich an Schulkolleginnen erinnern, die aus dem, aus dem Iran geflüchtet sind, das erste Mal bei uns in der Klasse waren und es hat keiner mit ihr geredet. Wo ich mir denke, warum? Ich bin dann hingegangen und hab gesagt, du neben mir ist noch Platz, willst du dich nicht zu mir setzen? Und die war natürlich auf der einen Seite dankbar, weil ich einfach auch kein Ding draus gemacht habe. Es will jetzt nicht mich sozusagen in den Himmel loben, aber diese, diese, ich würd mir manchmal wünschen, dass wir einfach alle ein bisschen mehr darauf achten, wer ist die Person vor mir. Ja, und einfach dieses, also ich, ich liebe diesen, das ist von, von einem, von einem Volk, dessen Name ich nicht mehr weiß, deren Begrüßung heißt übersetzt 'Ich sehe dich'.

Angela

Na, wie schön.

Michaela

Und das find ich so berührend, das fand ich so schön, weil das ist so diese grundlegende Wertschätzung dem anderen gegenüber. Ja, weil wir, wir, wir neigen hier dazu, Menschen aufgrund ihres Aussehens in irgendeine Schublade zu stecken, ohne die Geschichte dahinter zu kennen und ohne vielleicht zu erkennen, was das für eine tolle, für ein toller Mensch ist, weil wir

uns gar nicht die Zeit nehmen oder genauer hinschauen wollen oder diese Geschichte uns einfach anhören wollen. Ja.

Claudia

Und für mich schlägt sich da wirklich auch 'n Bogen zum Schreiben, weil für mich bedeutet Schreiben eben auch Selbstreflexion und mir klar werden, woher kommen denn meine unangenehmen negativen Gefühle, woher kommen denn Wut, Angst, irgendwas, was ich als Gäste ja noch nicht wirklich haben will, aber sie sind nun mal da. Und ich glaube, da habe ich auch so ein bisschen ein ein ein ja Weltverbesserungsidealismus, dass ich hoffe, dass je mehr Menschen schreiben und reflektieren, sie weniger auf irgendwelche Stellvertreter, Sündenbockgeschichten schlicht und ergreifend reinfallen.

Einfach weil ich, wenn ich von mir selber weiß, es hat nichts mit den Menschen zu tun, die da draußen rumlaufen, sondern es hat mit mir zu tun und die Kraft zu haben und auch den Mut zu haben, die Courage zu haben, dass auf der Seite mich zu konfrontieren in gewisser Weise auch um zu verstehen, ja, ja, das ist mein Ding, mein Leben, mein Verhalten, mein direktes Umfeld. Also das hat nichts damit zu tun, was da gerade angeblich der Grund ist, warum man mal dringend wütend sein muss. Und das ist für mich wirklich so eine ganz wichtige Sache einfach beim Schreiben, wo ich hoffe, dass es bei mir wirklich auch funktioniert.

Angela

Ich bin ganz sicher, Claudia.

Claudia

Aber das hehre Ziel ist da, das ist ja schon mal vielleicht schon mal ein guter Anfang.

Angela

Ja, na ich muss sagen, ich selbst ertappe mich ja auch. Ich habe ja teilweise auch Vorurteile, das nehme ich da ja nicht aus. Ja, also das ist zum einen ist es glaube ich auch sehr überfordernd, keine Vorurteile zu haben. Also rein rein psychologisch müssen stecken wir ja Menschen in Schubladen, gefährlich, angenehm, ja vertrauenswürdig und so weiter und so fort.

Nur diese Vorurteile sind eben meistens nach Ähnlichkeit und Unähnlichkeit also äußerliche Ähnlichkeit und Unähnlichkeit irgendwie gerichtet und das das ist total schwierig ja und jetzt gerade eben in Zentraleuropa ist es natürlich... es gibt sozusagen eine Majorität wie zentraleuropäische Menschen aussehen und dann gibt es eben Menschen, die vermeintlich Minderheiten sind. Und ja, also ich fühle mich auch auf der Straße eher zugewandt Menschen, meine Hautfarbe ist es ist also eher zugewandt.

Michaela

Ja.

Angela

Weiß nicht, wie ich das beschreiben soll. Also da ist sofort irgendwie so eine, der ist auch oft so mal gleich ein Anlächeln und sich irgendwo kurz mal im Blickkontakt begegnen. Ja, liegt vielleicht auch daran, dass es weniger sind.

Michaela

Ja, ja, aber vielleicht auch dieses Gefühl von du weißt auch, wie es hier ist und wie es mir geht und eben welche Vorurteile einem begegnen.

Angela

Genau. Ja, eben da ist, aber es ist ja auch ein Vorurteil, ja, dass die Erwartung dieser Person geht es ähnlich wie mir. Genau ist jetzt auch ja my assumption sozusagen. Ja, genau. Ja, um noch mal so auf das Schreiben zurückzukommen. Ich habe einfach gemerkt, dass gerade Situationen oder rassistische Angriffe, wie auch immer, solche Situationen oder auch irgendwie so diese Ängste, die ich habe mich teilweise einfach so sprachlos machen. Ich kann dem in dem Moment nicht nicht entgegen, nicht begegnen. Ich bin einfach stumm. Also ich ich erstarre, ich ... meine Sprache ist weg. Und da hilft natürlich auch das Schreiben, also das zu Papier bringen, weil da bin ich nicht sprachlos, ja. Da habe ich einfach die Möglichkeit etwas auszudrücken oder vielleicht auch was zu üben also auch diese Gedanken zu üben ja wie gehe ich denn vielleicht das nächste Mal mit dieser Situation um oder was was hängt denn da noch nach oder was beschäftigt mich denn da noch ja und das ist so... Ich glaube schon, dass das Schreiben und dieses tägliche Reflektieren über das Schreiben dazu geführt haben, dass ich jetzt sprachfähiger bin.

Michaela

Ja.

Angela

Ja, also wie du sagst, Claudia, dieses permanente Über sich selbst nachdenken. Und ich muss sagen, wie gesagt, ich wiederhole es immer nur gerne, mein Favorit sind einfach die Morning Pages. Es ist so was Sanftes. Es ist so... Ich muss nicht wirklich in eine Tiefe, angestrengt über mich selbst nachdenken, das ist etwas, was automatisch kommt, da kommt das hoch, was mich in irgendeiner Weise beschäftigt. Manchmal ist auch nur QuakQuak.

Michaela

Darf ja auch nicht sein.

Claudia

Aber dann hat man es ja erkannt, das ist ja dann das Wichtige.

Angela

Hauptsache auch, dass es mal draußen wäre, das ist okay.

Claudia

Genau. QuakQuak erkennt man meiner Erfahrung nach eher auf der Seite als im eigenen Kopf.

Angela

Ja.

Claudia

Wichtig auch eben genau, was du eben so nebenbei gesagt hast, das Nachdenken oder über das Schreiben selber auch wieder, dass es eben nicht in dieses Selbstbeschau und Selbstbeweihräucherung und manche sagen ja, na ja, diese ewige Nabelschau beim Schreiben irgendwann ist ja auch mal gut. Aber ich glaube, dieses sich selber beim Leben begleiten durch das Schreiben, das ist, glaube ich, das, was für mich wichtig ist, eben mir selber Zeugin zu sein, weil ganz oft ist man ja alleine in einer Situation, da ist sonst niemand oder ne, wenn du so 'ne rassistische Situation erlebst, was soll man machen? Also ja, und eben doch, ich bringe es zu Papier, damit lege ich sozusagen mir selber Zeugnis ab und kann dann wieder darüber nachdenken, was da eigentlich ist, wie will ich damit umgehen? Und was wir vorhin ja auch sagten, dieses in Schubladen einsortieren machen wir alle. Das ist eine automatische Funktion unseres Gehirns, aber wir sind der ja nicht ausgeliefert. Und ich kann es durch Schreiben hinterfragen, zu gucken oder auch in dem Moment dann merken, okay, mal wieder Schublade auf, passt derjenige da überhaupt wirklich rein? Was für andere Anzeichen sehe ich denn noch? Und das kann man ja auch über Schreiben machen.

Angela

Ja, vollkommen.

Michaela

Du hast uns im Vorfeld verraten, dass du schon während des Studiums bei Dow Jones Dow Jones begonnen hast und dort einen Bereich aufgebaut hast. Wie kam es dazu? Und was, also ich möchte noch so ein bisschen auf diese Führungsebene und auf deinen beruflichen Aspekt auch noch hinschauen. Wie kam es dazu? Und was, was, ja, was ist dir da auch wichtig in diesem beruflichen Kontext?

Angela

Ja, ja, da sind wir irgendwie wieder in der Überperformance.

Michaela

Hello again.

Angela

Ja, natürlich. Ich habe ja ein bisschen was studiert. Aber ja, es war der deutsche Magister, also es war jetzt gar nicht so ungewöhnlich, also drei Fächer eigentlich und habe während des Studiums schon recht viel gearbeitet. Und obwohl ich eben Sozial-, Kultur und Gesellschaftswissenschaften studiert habe, war ich immer sehr viel in der Wirtschaft unterwegs. Brauchte auch einfach das Geld. Ich war jung und brauchte das Geld. Und am Ende meines Studiums habe ich eigentlich parallel in zwei Organisationen gearbeitet. Einmal in einer Personalberatung und einmal schon bei Dow Jones. Da war ich im Sales Bereich als Assistenz eigentlich der Sales Direktorin.

Und als es zu dem Ende des Studiums zuging, habe ich parallel von beiden Organisationen aus dem Nichts das Angebot bekommen, eine Abteilung aufzubauen. Also ich konnte mir jetzt aussuchen, wenn du fertig bist, wo darfst du denn sofort in eine Führungsposition?

Offensichtlich hat man mir das zugetraut. Warum? Eben da sind wir wieder da, ne. Genau und ich habe mich dann für Dow Jones entschieden. Ich habe da im Bereich Energie und Rohstoffe und für das Wall Street Journal, den ... da gab es noch keinen deutschen Customer Service. Also ich durfte erst einmal sozusagen diesen Customer Service, Customer Support Bereich aufbauen, mir ein Team aufbauen, habe dann eben dort als Operations-Managerin gearbeitet und da diese beiden Bereiche geleitet.

Und wie man da war ich natürlich ein sehr internationalen Umfeld. Ich war ja in Frankfurt mit meinem Team, das war auch ein sehr buntes Team, auch sehr international, aber ich habe viel mit USA zusammengearbeitet, viel mit Indien. Also ich war auch sehr viel im IT Bereich da tätig, hab da einige Projekte, einige IT-Projekte geschupft. Und trotzdem es so ein internationaler Konzern war oder ist, habe ich trotzdem das Gefühl gehabt, ich passe nicht so ganz rein oder ich bin zumindest an diesem deutschen Standort anders als die anderen.

Was mir sehr geholfen hat, glaube ich auch so in meiner Karriere war, dass ich gerade bei Dow Jones mit sehr starken Frauen im Management zusammenarbeiten durfte. Also alle auf der auf einer ähnlichen hierarchischen Ebene wie ich waren eigentlich Frauen. Erstaunlicherweise. Darüber waren dann wieder die Männer.

Michaela

Ich hätte mich ja gewundert, wenn sie nicht doch irgendwo gewesen wären.

Angela

Na selbstverständlich, ja, aber das hat mich schon sehr geprägt. Ja, und was da aber evident war, all diese Frauen hatten keinen, was man jetzt sagen würde, weiblichen Führungsstil. Das waren alles sehr, sehr, sehr taffe Führungspersönlichkeiten. Ja, alle vielleicht, vielleicht sogar ein bisschen taffer als Männer in der gleichen Position. Das kennen wir. Ein bekanntes Thema. Genau. Und sozusagen, es hat mich geprägt in dem, was ich erreichen kann. Ja, also sozusagen zu sehen, hey, das ist sozusagen jetzt nichts Ungewöhnliches als Frau in Führungsposition zu sein.

Und dann hat es mich auch geprägt, weil es bestimmte Führungsstile für mich sehr abschreckend gemacht hat. Ich glaube, ich war nie so, ich glaube, ich habe nie sehr maskulin geführt, was auch immer das bedeutet. Ich bin, glaube ich, in meiner in meiner Führungsrolle immer sehr, sehr empathisch, immer die Person, die vielleicht ein bisschen zu viel Herz wirklich sehr, sehr viel Herz für das Team hat, im Team hat, ob das jetzt die Kolleg:innen oder die Mitarbeiter:innen sind. Was auch dazu führt, dass ich niemals ein größeres Team führen wollen würde. Ich glaube, das würde mich emotional extrem überfordern.

Claudia

Kapazität.

Angela

Weil ich mir fällt da die Abgrenzung sehr, sehr schwer. Ja, weil mir wichtig ist, dass die Menschen in meinem Umfeld so sein dürfen und sein können, wie sie, wie sie wollen oder wie es ihnen gut tut, sage ich nicht, dass mir das immer 100% gelingt. Das wäre vermessen, das stimmt nicht.

Ja, ich habe da schon genug Fehler in meiner Karriere gemacht. Ja, aber das ist mir einfach ein Anliegen. Ja, also so dieses, dass andere mit mir und neben mir wachsen können.

Ja und und glaube auch so einfach viel auch aus der eigenen Erfahrung heraus. Und ja, also eben also so diese Frauen in Führungspositionen, mit denen ich zusammenarbeiten durfte, wie gesagt, Role Models und auch einfach da weiß ich doch so nicht, so nicht.

Ja und dann nach 7 Jahren ca. gab es sehr starke Veränderungen im Konzern und mein Bereich wurde dann auch sukzessive aufgelöst und ich hätte jetzt im Konzern bleiben können. Aber ich wollte auch unbedingt mal was anderes tun. Und ich habe mich damals wirklich überall beworben. Ich wollte unbedingt in eine Großstadt im Ausland. Ist der Running Gag. Ich bin in Wien gelandet, ich weiß. Ist immerhin größer als Frankfurt.

Ja, und na und eben seit knapp 13 Jahren hier. Direkt in meiner jetzigen Organisation bei Train Consulting gelandet und auch da war es wieder mal, die haben eigentlich jemand ganz anderen gesucht damals. Ja, da war sozusagen so eine Office Management Stelle ausgeschrieben und ich fand die Organisation so spannend. Die Art, wie sie sprechen bzw. wie diese, wie die Anzeige gestaltet war, die war ganz anders. Ja, da ging es um Arbeit mit Sinn, ja, um erfüllende Arbeit.

Und dann wieder das ist interessant, ich klopfte da mal an, auch wenn ich eigentlich was anderes tue. Und damals die Kollegen, die immer noch auch meine Kollegen sind, zwei Männer, deshalb gendere ich gerade nicht, die haben sich gedacht. Ah, die haben wir irgendwie nicht gesucht, aber doch gefunden, die ist doch interessant, die kann ja mehr als wir ausgeschrieben haben, aber wahrscheinlich ist es das, was wir brauchen. Und dann ging das sozusagen in der gegenseitigen Entscheidung auch sehr schnell. Ich hatte eine Kündigungsfrist von neun Monaten. Ja, das ist ja ungewöhnlich.

Nach sechs Monaten durfte ich dann auch gehen, aber genau. Und auch hier, also bei Train Consulting durfte ich sozusagen dieses Backoffice komplett neu aufbauen, neu denken und war dann sozusagen in der in der freien Gestaltung dieses vorherige Backoffice in ein sogenanntes Operations Office umzubauen und dann damit die Organisation ja maßgeblich mitzugestalten.

Und ja und irgendwann bin ich dann auch mal ... war evident in der Geschäftsleitung gelandet bei TRAIN Consulting und ja da bin ich noch und freue mich freue mich wahnsinnig über diese, ich kann es gar nicht anders sagen, es ist eine machtvolle Position. Ich habe einfach wahnsinnig viel Macht in dem, was ich tue und gestalten darf. Und das macht diesen Job so spannend und so wertvoll für mich. Und diese Organisation, es liegt natürlich auch sehr an der Organisation.

Claudia

Was jetzt unsere Hörer nicht gesehen haben, das war ein Hände-Herz.

Angela

... eigentlich seit 13 Jahren hier, ne, also das ist und es war tatsächlich auch so, dass ich am Anfang in Wien, das ist in Wien, dann ging es mir sehr schlecht, weil ich habe tatsächlich so diesen auch diesen Alltagsrassismus hier sehr stark wahrgenommen, das war damals noch sehr anders als in Deutschland, mittlerweile ist es in Deutschland ähnlich, hier.

Aber das hat mich, das war unter anderem ein Grund, der eigentlich zu nach ein paar Monaten zu sagen, ich eigentlich möchte ich hier nicht sein. Und es hat nicht wirklich nur diese Organisation und die Menschen in dieser Organisation davon abgehalten zu gehen.

Claudia

was waren also die wichtigsten Faktoren, kannst du die benennen oder ist das so 'n Gesamtpaket gewesen?

Angela

Na ja, das eine ist eben diese, dass ich, dass ich einfach so viel Gestaltungsmacht habe, ja, dass dass ich da ernst genommen werde oder ernst genommen wurde und werde, ja. Dass da einfach sehr viel Vertrauen und Vertrauen vorherrscht und ich meine, ich bin da natürlich in der systemischen Unternehmensberatung. Das ist natürlich eine bildungselitäre Bubble, in der ich mich dabei finde. Und wir haben alle auch irgendwo einen gesellschaftlichen Auftrag. Ja, also all diese Personen, mit denen ich da zusammenarbeite, haben alle irgendeine gesellschaftliche Agenda im Privaten und mittlerweile haben wir das aber auch im Organisatorischen verankert.

Und es sind sehr viele kreative Menschen dabei. Also in der Unternehmensberatung stellt man sich ja so die trockenen Wirtschaftserinnen vor. Das ist nicht der Fall. Also es sind Menschen, die Schauspiel betreiben, Musik betreiben, Impro, also alles mögliche, sehr viel, da ist sehr viel Kunst. Ja, und so diese Kombination aus Bildung, aus Kunst, aus, ja, und ich habe sehr viel gelernt, was sozusagen offene Kommunikation angeht in dieser Organisation und wirklich darüber zu sprechen, was bewegt mich, ja, was brauche ich. Also seit ich hier bin, kann ich sagen, mir geht es heute nicht gut im Übrigen. Ich schaue mir an, heute nicht. Ich kann heute nicht lachen, es tut mir leid. Und eine Stunde später lache ich auch wieder, das geht dann ja. Aber die Möglichkeit zu sprechen, das ist so das, was für mich den Unterschied macht.

Claudia

Ganz kurz noch mal zurück, was unterscheidet aus deiner Sicht eine systemische Unternehmensberatung, von einer, sagen in Führungsstrichen, normalen Unternehmensberatung. Ich glaube, der Begriff systemisch, so Coaches, das so einsortieren, aber wie würdest du das erklären? Was ist der Unterschied?

Angela

Naja, also grundsätzlich sind wir Prozessberater:innen, sage ich wir, weil ich bin eigentlich keine Beraterin, es würde meine Kollegen wieder negieren. Egal, also ich bin für alles Interne zuständig und berate eigentlich nicht unsere Kunden in Prozessen. Das heißt, wir machen keine Fachberatung, ja. Wir beraten dich nicht, wenn es jetzt darum geht, deine Produktpalette auf eine nachhaltigere Palette inhaltlich sozusagen umzustellen, ja, was ne so wir beraten nicht, wenn es darum geht, Budgets zu kürzen oder umzustrukturieren, das nicht.

Sondern wir begleiten diese Organisationen im Prozess. In Change Prozessen, in Transformationsprozessen, ja also beispielsweise, wenn es eben notwendig ist, das Geschäftsmodell zu zu verändern, weil es nicht mehr greift, ja beispielsweise, weil Nachhaltigkeit dort kein Thema ist, ja was natürlich nicht zukunftsfähig ist, das wissen wir alle.

Und wir helfen den Organisationen dabei, den Prozess dahin so zu gestalten, dass auch die Mitarbeitenden mitgenommen werden können, dass alle eine geteilte Vision der Zukunft entwickeln können, diese Organisation und somit diesen Change, also diese Veränderung einfach mittragen. Ja, und das klingt jetzt alles so romantisch. Keine Veränderung, kein Changeprozess ist romantisch. Da sind sehr, sehr viele Emotionen dabei, sehr viele Ängste, ja, also viele negative Emotionen, positive Emotionen. Also da passiert sehr, sehr viel.

Und wir begleiten eben eher die Top-Management-Ebene dabei, das so gut zu gestalten, dass einfach alle mitgehen können und die Organisation zukunftsfit aufgestellt ist. Genau. Das wäre jetzt so der Unterschied zur Fachberatung.

Claudia

O.K. Danke schön.

Michaela

Gerne. Das heißt aber auch, dass euch in dieser Arbeit, das höre ich heraus und damit beschäftigst du dich ja auch sehr stark, sehr, sehr viel natürlich auch Werte im Hintergrund für euch wichtig sind.

Angela

Oh ja, das ja. Also ich habe ja schon gesagt, wir haben alle, also alle Kollegen und Kolleginnen, eigentlich eine starke gesellschaftspolitische Agenda auf unterschiedlichen Ebenen, aber das vereint uns. Ja, und im Normalfall gilt oder galten systemische Beratungen immer als sehr neutral. Das heißt, wir haben unseren Kunden nicht gesagt, das und das -schon zum Teil- aber nicht so stark. Das ist die Richtung, in die ihr euch entwickeln müsst. Ihr müsst euch unbedingt nachhaltig aufstellen, ihr müsst unbedingt gesellschaftliche Verantwortung in eure Organisation reinbringen. Das haben wir in der Vergangenheit eher so im Privaten gemacht oder wir haben viel pro bono beraten und irgendwann haben wir gesagt, na das ... wir geben jetzt diese Neutralität auf.

Ja, das das wir können sozusagen, wir können das so nicht mehr. Und wir sagen einfach auch heute oder wir hinterfragen bei unseren Kunden und Kundinnen immer, habt's ihr diese Themen im Blick? Habt ihr das, was jetzt für die Zukunft dieser Gesellschaft und damit auch eurer Organisation wichtig ist, im Blick? Und wenn das nicht im Blick ist, dann sollte man doch schauen, dass wir das irgendwie in diesen Prozess mit einbinden. Ja, in Organisationen arbeiten Menschen, sehr, sehr viele Menschen möchten nicht mehr mit diesem Widerspruch leben, ja, dass sie irgendwie Produkte herstellen, die die Umwelt zerstören oder so, ja. Oder die Menschen in anderen Teilen der Erde, ich nenne es jetzt mal Versklaven, ja, blödes Wort, aber ihr wisst, was sie meinen.

Und schon allein deswegen, ja, um um sozusagen die Mitarbeiterinnen auch schon allein zu halten, macht macht es ja totalen Sinn, dass die Organisation sich Gedanken darüber macht, Wie können wir denn hier ein Teil einer zukunftsfähigen Welt sein? Ja, es ist wahrscheinlich, sagen auch immer andere Organisationen, werden wahrscheinlich ein Ablaufdatum haben. Es ist einfach so. Ja, ist schwierig zu überleben ohne diese Themen.

Claudia

Ja, und ich glaube, also ich finde diese Verbindung von, ja, die Frage überhaupt, welche gesellschaftspolitische Agenda habe ich mit meinem Business, mit meinem Geschäft, eine sehr eigentlich naheliegende.

Weil Wirtschaft formt unsere Welt in großen Teilen und ich glaube, was du eben sagtest über die Mitarbeitenden, wenn du, wenn man in deinem eigenen Umfeld dem Arbeit, die man Tag für Tag nachgeht, mitkriegt, da läuft was schief, da machen wir was so Halbseiden vielleicht. Ich glaube, irgendwann fängt man an zu extrapolieren und denkt, wenn das bei mir schon so ist, wie ist denn das dann insgesamt? Und ich glaube, da ist auch ein ein ein Vertrauensverlust in einem viel größeren Maßstab zugange, weil das ist natürlich, was wir machen, wenn man mitkriegt, da wird vielleicht irgendwie „Under the table money“ gemacht oder was auch immer, dass man denkt, ja ja, mein Bereich und das ist ja nur so ein kleiner, das wird im ganz Großen noch viel schlimmer sein.

Und ich glaube aber, dass es umgekehrt genauso geht, dass das ein ganz starker Motor von Veränderung sein kann, wenn man eben im eigenen Umfeld in der täglichen Arbeit mitkriegt, huch, ich kann ja mit ganz vielen verschiedenen Menschen zusammenarbeiten, ich kann ja offen sagen, was ist. Und dieses ich kann mich so geben, wie ich bin und Herr Gott die Leistung wird ja tatsächlich trotzdem erbracht, ist ja quasi magisch. Das finde ich einen sehr ermutigenden und schönen Ansatz tatsächlich.

Angela

Ja, es ist, es ist ja tatsächlich so Organisationen, also Unternehmen haben ja so viel Macht in dieser Welt, ja. Und das ist so der Hebel, den wir haben als als Unternehmensberatung hier mitzugestalten und das ist natürlich schön, ja, das ergibt einen totalen Sinn.

Das leitet auch ja und und wie du sagst, ja also mit mitarbeiten, also ich erlebe es vor allem junge Menschen, ne, die, die, die wollen nur noch in Organisationen arbeiten, die für sie einen Sinn machen, ja. Und die wollen sich vielleicht nicht mehr so verstellen, ja und acht Stunden irgendwie nicht mehr mit den Kolleginnen reden oder da einfach gar keine Verbindung herstellen oder so. Das ist, ich glaube, da sind wir drüber. Ich glaube, das funktioniert nicht mehr. Ja.

Oder in den meisten Organisationen und Umfeldern nicht mehr. Und deshalb tut jede Organisation natürlich gut, sich diesen Themen anzunehmen und zu schauen, was kann ich da leisten. Ja, und ich kann eben nur aus eigener Erfahrung sprechen, in einem Umfeld zu arbeiten, das so viel möglich macht und so viel Offenheit ermöglicht. Ja, und so viel Austausch, das ist einfach, ja, das, das, da, da lebe ich einfach, da bin ich im Flow, ja, also das, ja, genau.

Michaela

Es wäre schön, wenn es mehr solche Organisationen gibt, aber ich denke mir mal, das ist auch ein gewisser, also auch wenn es natürlich Gegenströmungen gibt, aber ich weiß nicht, wie lange sich diese Gegenströmungen halten werden. Also das ist so meine Hoffnung, dass wir vermehrt auf Unternehmen, Produkte, Dienstleistungen mit Sinn, die nicht Menschen ausbeuten oder dafür sorgen, dass es denen schlechter geht, sondern das Gegenteil. Ja, dass es uns allen besser geht, dass wir alle einen Job ausüben können oder Dinge tun können, die uns gut tun, wo

wir uns auch nicht dafür verbiegen müssen. Das ist so meine Zukunftsvision und meine Hoffnung und man möge mich jetzt Träumerin nennen, aber da bin ich wahnsinnig gerne eine Träumerin.

Angela

Ja dann träumen wir doch einfach gemeinsam heute. Ja aber ich glaube tatsächlich, dass es auch nicht mehr funktioniert. Die neuen Generationen, dass dieses 9 to 5 irgendwie vor sich hin werkeln und keinen Sinn dahinter sehen. Ich wüsste doch gar nicht wie das geht. Ich glaube ich würde nach weiteren ????? das ist nachvollziehbar, ja und dann absolut. Ja, also ich glaube, es geht in die richtige Richtung bei allem, was da im Außen passiert. Ja, da reden wir glaube ich heute nicht drüber, ne?

Claudia

Ja, aber das ist ja glaub sehr, sehr wichtig, genau über das Andere sozusagen zu reden, weil das macht so selten Schlagzeilen und das ist wichtig, genau eben diese, diese Hoffnung, doch ist oder auch das Wissen einfach eigentlich gar nicht Hoffnung, sondern das Wissen, doch es funktioniert an einigen Stellen schon ganz anders. Und sozusagen die Fakten sprechen dafür, dass es geht. Ja. Und ich weiß, ich musste mir meiner Familie sehr oft als Teenager, Jugendliche anhören, bei deinem Idealismus kannst du nicht leben. Ich hoffe, dass ich inzwischen alt genug bin und dass die Gesellschaft so weit ist, dass das doch geht. Das werden wir doch mal sehen.

Angela

Ja, ja, doch, du kannst. Ja, super.

Michaela

Ich danke dir recht herzlich und ich, ich möchte das heute auch an dieser Stelle, weil du hast über deinen deine Lieblingsschreibübung, die Morningpages, haben wir uns schon unterhalten und Lieblingsbuch hast du gemeint, das gibt es nicht, weil es ist das Buch, dass du gerade liest und das find ich auch vollkommen in Ordnung. Und ich würde einfach gern mit diesem Idealismus mit diesem, wir träumen jetzt einfach alle davon weiter, dass wir eine sinnstiftende Welt gemeinsam gestalten und ich glaube, das geht auch nur gemeinsam.

Ja, wenn jede von uns, jede, jeder von uns die eigenen Stärken lebt und eben nicht zurücknimmt und zurückhält, dann können wir hier was bewegen. Dann können wir, dann sind wir auch alle mächtig im positivsten Sinn des Wortes. Und ich glaube, das ist ein schöner Ausblick, mit dem wir diesen fantastischen Termin, glaube ich, sehr gut hier abschließen können.

Angela

Ja, ja, vielen Dank, vielen Dank. Das waren genau die richtigen abschließenden Worte für mich. Das hat so viel Spaß gemacht mit euch zweien. Fantastisch.

Michaela

Vielen lieben Dank.

Claudia

Der Podcast über Schreiben
als Werkzeug für Klarheit & Mut



Vielen Dank.

Angela

Ja, danke euch.

Michaela

Alles Gute.

Angela

Ja, euch auch.